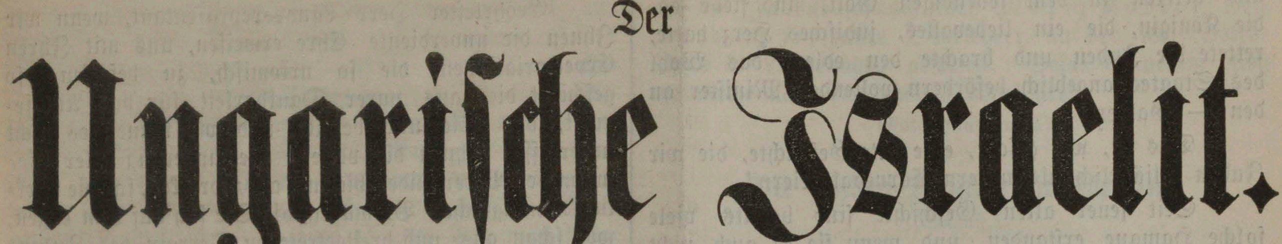
VIII. Jahrgang. Budapest, am 11. März 1881. Nr. 11.

Der



Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Spenden-Verzeichniß.

Für die 2 unglücklichen jüdischen Gelehrten flossen bei der Redaction folgende Spenden ein:

Von Frau Mezei Ign.*) Budapest	fl.	2
„ Herrn Dr. Schulhof Fünfkirchen	„	2
„ „ Ad. Engel & Söhne Fünfkirchen	„	5
„ „ Leopold Steiner Gr.-Wardein	„	5
„ „ Director H. Deutsch Budapest	„	2
„ „ Ad. Auspitz Gr.-Wardein	„	2
„ „ S. Kraus Fünfkirchen	„	3
Summa	fl.	21

die wir ihrer Bestimmung sofort zugeführt haben.

Indem wir den hochherzigen Spendern hiemit in unserem, wie im Namen der Leidenden den innigsten Dank aussprechen und den Segen des Himmels auf sie herabflehen, erneuern wir unsere dringende Bitte und bitten inständigst um weitere milde Gaben!

Die Redaction.

*) Wir verzeichnen die Namen der edlen Spender, wie sie der Reihe nach folgten.

Zum Purimfeste von und an Istóczy.

Und wieder hat er gesprochen der rasende Roh—ling, der toll—dreiste Ritter der traurigen Gestalt; der Haus- und Hofnarr des ungarischen Parlaments, der Affe Stöcker's, Henrizi's und Förster's; der schriftstehlerische Izig Feitl Stern unseres Vaterlandes, der moralische Lumpensammler deutschen Kehrichts; der hirnverbrannte Wiederkäuer aufgewärmten und unzählige mal ausgespieenen Kohl's, mit einem Worte — Istóczy, wie er leibt und lebt, er hat gesprochen!

„Und was er sprach war Wuth,
Und was er schreibt ist Blut" —

ja blutroth, wie der rothe Hahn, so flogen und flossen ihm die Worte, Dämonen gleich, aus dem nach Judenblut lechzenden Rachen.

Wie eine wüthende Bestie, wie ein angeschossener Eber, stürzte er sich mit immer erneuerter Wuth, so oft ein lautes Gähnen, oder eine förmliche Lachsalve ihn berührte auf die Juden, und je leerer die Bänke wurden, desto schauerlicher schallte sein Gebrüll in die Wüste des „Hauses" hinein — es war zum Erbarmen!

Gott weiß, wir wollen Istóczy nicht bekehren; warum sollten wir uns auch eines solchen Possenreißers, der uns von Zeit zu Zeit so heiter stimmt, berauben? Noch weniger möchten wir ihn bekämpfen, da mit der Dummheit ja die Götter selbst vergebens kämpfen, aber nur eines Irrthums möchten wir ihn zeihen, nur von einem Irrthum ihn, den Bedauernswerthen, befreien! Wenn Herr Istóczy so schwer gewappnet und mit seinem Rohling — aufgezäumt sich ins Parlament begibt, um sein Caetera censeo gegen die verwünschten Juden, eigentlich Semiten, zu I-A-en, wie froh und vergnügt mag er sich nicht die — Tatzen reiben! Ha, wie werden sie sich ärgern die verfluchten Semiten! Das aber, lieber Istóczy, ist ein gewaltiger Irrthum! Einst, und das ist schon etwas lange her, gab es einen gewissen Haman, ein echter Persianer, dessen fluchwürdiges Andenken wir Semiten nächstens feiern, der sprühete gerade so wie Sie, Gift und Galle gegen die Juden, weil ein einziger Jude ihm ein Dorn im Auge war. — Als Minister seines Königs versprach der Mann von Blut und Eisen — das Staatsdeficit aus Eigenem zu decken, wenn er ihm erlaube, die paar Mal hunderttausend Juden abzuschlachten und ihr Vermögen zu plündern — — der altersschwache König gewährte die Hetze und die armen Juden fasteten, weinten, schrieen

und beteten zu dem lebendigen Gott, und siehe da, die Königin, die ein liebevolles, jüdisches Herz hatte, rettete die Juden und brachte den edlen, das Wohl des Staates angeblich befördern wollenden Minister an den — Galgen!

Das ist, wie gesagt, eine alte Geschichte, die wir Juden alljährlich als unsern Carneval feiern!

Seit jener alten Geschichte sind bereits viele solche Hamane erstanden, und wenn sie es auch nicht alle so hoch gebracht haben wie jener erste, so freuen wir uns doch schon im Vorhinein über die gewisse Erfolglosigkeit solch unnützer Bestrebungen, denn wir wissen es, daß der alte Gott noch immer lebt, der di Hamane erstehen, aber auch vergehen laßt, wahrend er uns, die Semiten, schützt und stützt!

Wie Peter von Amiens rufen Sie die Dummheit und die Bosheit gegen uns zum Kampfe, mit andern Worten, zum Raub, zum Mord und zur Plünderung — aber merken Sie denn Herr Gesetzgeber! gar nicht, daß das alles etwas gesetzwidrig, und weder im alten Verböczy, noch in den neuesten Staatsgesetzen als rechtlich begründet ist?

Wir begreifen auch nicht, warum Sie sich jetzt, da Sie leider schon so alt geworden — ohne den Talmud gekannt zu haben, so sehr auf das Studium des Talmud werfen, und wenn Sie auch nur aus der sumpfigen secundären Quelle Ihres Evangelisten Rohling schöpfen — was thuts? Wäre es nicht für Sie, als Landesverdrehter- oder Vertreter zweckmäßiger, wenn Sie sich mehr in staatsökonomischen Werken umthäten, damit Sie nicht, wenn die wichtigsten Fragen im Parlamente diskutirt werden, pagoden- oder automatmäßig blos ihr Ja, oder Nein, wie Schach Wampums Mameluken nicken müßten, sondern auch ein vernünftiges Wörtchen dreinreden könnten, wie z. B. die Semiten Wahrmann, Chorin u. A.?!

Oder wäre es für Ihr krankes Herz und Ihre Geistesschwäche nicht viel heilsamer, wenn Sie mehr die Evangelien läsen, als die Talmudzitate Ihres Meisters, des Falschmünzers Rohlings, der „nebbich" den Talmud ebensowenig versteht, als Sie! Oh, Sie könnten so viel Schönes aus den Evangelien, welche so viel Gutes dem alten Testament und selbst dem Talmud entnommen haben, lernen, daß Sie sich selber ganz — erbärmlich finden müßten. In Kenntniß des Talmud werden Sie es ja ohnehin nicht weit bringen, weil zum Studium desselben viel Geist, ja sehr viel Geist erforderlich ist, und da Ihnen leider an Geist abgeht, was Ihnen an Herz — mangelt, so lassen Sie sich zu Ihrem Heile rathen und lesen Sie die Evangelien. Besonders möchten wir Sie auf folgende Stelle des talmudisch gelehrten Paulus aufmerksam machen, sie lautet (Wir zitiren aus dem Gedächtnisse): „Und wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wär ich eine klingende Schelle, oder ein tönendes Erz und sonst nichts, und wenn ich einen Glauben hätte, damit ich Berge versetzen könnte und hätte der Liebe nicht u. s. w. u s. w. —

Geöhrtester Herr Landesrepräsentant, wenn wir Ihnen die unverdiente Ehre erweisen, uns mit Ihren Expectorationen, die so urkomisch, zu befassen, so geschieht dies aus purer Dankbarkeit für das Amusement, das Sie uns bereitet und wir können es nicht unterlassen Ihnen die volleste Bewunderung aller Semiten des Vaterlandes hiermit auszudrücken, für die wirklich mannigfachen Blamagen, die Sie sich auf dem engen, wol schon aus- und breitgetretenen Terrain des Judenhasses, in so kunstvoller Weise zu geben verstehen! Fahren Sie nur auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege fort, an unserem — Hohnlachen soll es Ihnen nie fehlen, sowenig als es an studirenden Gassenjungen fehlen wird, die Ihnen Hosiana rufen und Beifall klatschen werden! Und so lasse Sie denn Gott noch lang-weilen auf Erden und Ihnen jede Minute Ihres Daseins zu einem Jahrhundert sich dehnen.

D. Red.

P. S. an Ihren Meister Rohling.

Sie behaupten: Ihr Meister, der Falschmünzer, hätte 1000 Gulden demjenen versprochen, der ihn widerlegen werde. — Nun theilen wir Ihnen mit, daß Ihr Apostel des Judenhasses, der eben so ignorant in Talmudicis als Sie sind, nicht nur ein ganz abscheulicher Plagiator Eisenmengers und ähnlichen Gelichters ist, sondern auch ein ganz gemeiner Betrüger gescholten werden darf, indem er schon unzählige Mal widerlegt wurde und noch immer die 1000 Gulden nicht bezahlt hat! Wenn aber das keine Ehrlosigkeit ist, was sonst???

Rückblicke auf das bürgerliche Jahr 1880.

VII.

Ehe wir die Vorkomnisse des Juni aufzählen, müssen wir schon wieder klagen, schmerzbewegt klagen, denn ach! gar herbe Wunden sind's, die des Todes rauhe Hand uns geschlagen! Oesterreich trauerte um Dr. Moriz Rappaport. Sein Hinscheiden ward tiefempfunden, war er doch in zweifacher Stellung groß, ausgezeichnet, geliebt und verehrt. Als Arzt und als Dichter; ja fügen wir hinzu: als „jüdischer" Dichter, denn seine vorletzte Dichtung, welche in die Oeffentlichkeit drang, beginnt mit dem erhebenden Aufrufe: „Du Volk von Juda, sei mir hochgepriesen, mit Stolz nenn' ich mich deines Stammes Sohn!" . . . Aber Rappaport erreichte ein Alter von 72 Jahre, hat also ein volles Menschenleben und noch darüber herrlich schön gelebt, das war der Trost, der das Herbe des Verlustes denn doch einigermaßen linderte! Doch wir Ungarn hatten viel zu beweinen, unser Verlust war ungeheuer groß, denn wir mußten einen Mann in die Grube senken, der in der Blüthe seines Mannesalters, in der Vollkraft seines Lebens, inmitten seiner ebenso rastlosen als ruhmreichen Thätigkeit; im kaum vollendeten 37. Lebensjahre das Zeitliche gesegnet und uns für immer verlassen hat. Oberstaatsanwalt Dr. Tobias Löw, Sohn des unvergeßlichen Oberrabbiners Leopold Löw und Enkel des unsterblichen Oberrabbiners Löw Schwab war eine Zierde der ungarischen Juristenwelt und der

Stolz des ungarischen Israel. Einen solchen Mann vor der Zeit verlieren zu müssen, schmerzt tief und schwer! — In Wien feierte der Rabbiner Isak Toneles-Handel seine goldene Hochzeit. — Die hiesige Synagoge in der Rombachgasse erhielt ein prächtiges Parauches als Geschenk von Herrn Wolf Böhm. — Hier tagten 170 auth. orth Rabbiner, doch was diese thaten — berathen, kann man nicht errathen, daher auch nicht verrathen. Sie haben im „Dunklen" gemunkelt, wahrscheinlich sollte es „der Tag nicht betagen!" — In Italien fanden am Schebuothfeste die politischen Wahlen statt, der Oberrabbiner von Venedig, Kohen-Porto hat in Uebereinstimmung mit den andern Rabbinen von Italien die italienischen Juden aufgefordert ihre Pflicht zu thun und trotz des Festtages an der Wahlurne zu erscheinen. — In Florisdorf bei Wien installirte Dr. Adolf Jellinek den neugewählten Rabbiner Dr. Bloch. Die Installation ist glänzend ausgefallen und haben Beide die Anwesenden geradezu entzückt. — In Prag fand die feierliche Weihe der seit 150 Jahren bestehenden und nun blos verlegten Betschule des M. Taußig statt, wobei Oberrabbiner M. Hirsch die Festrede hielt. — Von Arnold W. Braun ist eine Broschüre unter dem Titel „Brennende Frage, eine Abhandlung über den isr. Religionsunterricht, wie er ist und wie er sein soll; nach 40jähriger Studie und praktischen Erfahrungen", erschienen. — Die hiesige israelitische Landes-Lehrerpräparandie erhielt einen Directionsrath. — Se. Majestät der König hat die ungarische Uebersetzung des I. Buches Mosis von Ignaz Reich behufs Einverleibung in die k. k. Privatbibliothek anzunehmen geruht. Es ist dies bereits das vierte Buch des Verfassers, dem eine ähnliche Auszeichnung zu Theil wurde. — Die Kaiserreise in Böhmen gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge, auch die Israeliten, als treue Unterthanen Sr. Majestät, brachten ihrem heißgeliebten Landesvater die aufrichtigsten Huldigungen dar. In Prag segnete Oberrabbiner Hirsch den Kaiser. In Brünn erschien ein Festgedicht, welches den Oberrabbiner Dr. Placzek zum Verfasser hatte. In Kanitz-Eibenschütz segneten die Rabbiner Dr. Friedländer und Dr. Tauber den Monarchen. Beide hielten Ansprachen an den Kaiser, wofür Se. Majestät sichtlich gerührt dankte. — Der Cultusminister Trefort hat für das Landes-Rabbinen-Seminar einen Directionsrath ernannt. — In Schüttenhofen sind, trotz großer Agitationen der Obscuranten, vier Israeliten als Stadtverordnete gewählt worden. — Im Lemberger Tempel fand eine großartige Trauerandacht für den verewigten Dr. Moriz Rappaport statt, wobei der dortige Prediger Dr. Löwenstein seinem unvergeßlichen Freunde eine herzergreifende Gedächtnißrede hielt. — In der Gemeinde Jenke wurde der Jude Adolf Roth zum Richter gewählt. — In Homonna war ein großer Brand, dem auch der isr. Tempel zum Opfer fiel. — Gestorben sind: Max Steiner, Director des Theaters an der Wien in Wien. — Menasse Hatschek, fast 25 Jahre hindurch Cantor der Israelitengemeinde in Pohrlitz. — Friedrich Hirschler, Director der Louisenmühle in Ofen, 53 Jahre alt. — In Luhaschowitz starb Moriz Kobler, welcher durch 17 Jahre Oberlehrer an der isr. Volksschule in Lundenburg gewesen. Seine Gemeinde ließ die Leiche nach Lundenburg überführen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Juden-Debatte in Berlin.

(Schluß.)

Herr Stöcker sagt, Dr. Max Hirsch sei an der „Concordia" betheiligt. Herr Dr. Hirsch schickt mir soeben die Erklärung, daß er nie eine Zeile für dieses Blatt geschrieben hat. (Hört! links. Abg. Richter: Das ist die Wahrheit eines Geistlichen!) Dieses Blatt ist das Organ einer Gesellschaft, der auch Graf Moltke angehört. Wo Sie sich auf das Gebiet der Thatsachen Namen und Zahlen begeben, da zerrinnen Ihre Gemälde. (Unruhe rechts.) So ist es Ihnen mit der jüdischen Einwanderung gegangen, so wird es Ihnen mit der Kriminalstatistik gehen. Es ist doch eigenthümlich, daß Sie für Ihre Angriffe gegen eine geachtete Classe unserer Mitbürger keine andere Entschuldigung haben, als das Verhalten einzelner Zeitungen und Brochüren, die zum Theil sogar von Christen herrühren. Glauben Sie, es wäre mir nicht möglich, Ihnen gleiche Stellen aus den Blättern des Centrums, dem „schwarzen Blatt", dem „bayerischen Vaterland" vorzulesen. (Ruf im Centrum: Das ist nicht unser Organ!) Halten Sie denn den „Börsencourier" für unser Organ? (Heiterkeit.) Soll ich Ihnen Citate bringen aus der „Deutschen Landeszeitung" und dem „schwarzen Blatt", namentlich den schönen Gedichten? Ich habe hier ein Gespräch zwischen A-Meier und B-Meier über einen Beamten, der jetzt in eine der höchsten Stellen eingetreten ist (Rufe: Vorlesen!); mich genirt es, das hier vorzulesen. Hier steht in der „Landeszeitung": „Speisezettel des Abgeordnetenhauses für Sonnabend: Holsteiner Hähnel mit Knoblauchsauce angerichtet". Selbst wenn Ihre Anklagen begründet wären, so sind sie es doch nicht werth, daß Sie eine solche Bewegung anfachen, die bis in die tiefste Tiefe unseres Volkes geht. Heute wieder hat Herr Stöcker gewagt (Unruhe rechts) — ja wohl gewagt! — als er vom Nothstand in Oberschlesien sprach, zu behaupten, wir oder vielmehr die Fortschrittspartei habe kein Herz für diesen Nothstand. Er hat gesagt, der jüdische Wucher sei am Nothstand schuld. Woher weiß denn Herr Stöcker, daß der Wucher in Oberschlesien jüdisch ist und den Nothstand verschuldet hat? (Rufe: Regierung! der Finanzminister!) Ich glaube nicht, daß der Herr Finanzminister den „jüdischen" Wucher als die Schuld des Nothstandes bezeichnet hat, sonst würde ihn meine Kritik ebenso treffen, wie den Herrn Stöcker. Die Wiener Zeitungen weisen mit Recht darauf hin, daß die Deutschenhetze in Ungarn eine der Judenhetze in Deutschland analoge Erscheinung sei. Sehen wir nicht, daß in Polen und Böhmen die Juden es sind, die das Deutschthum vertreten, nachdem sie von Christen aus Deutschland ausgetrieben worden sind. Es ist schon gesagt worden: die Juden schlagen Sie, uns Liberale

meinen Sie, Herr Stöcker hat das in einer seiner Versammlungen offen ausgesprochen. (Redner verliest den betreffenden Bericht.) Warum beklagen Sie sich denn nicht über Herrn Strousberg, der war Abgeordneter in ihren Reihen. Auch Herr Rothschild saß auf den Bänken der Conservativen. So mächtige Männer wie diese haben wir in unseren Reihen noch gar nicht gehabt. Was wäre Ihr Programm ohne die Juden Stahl und Leo? Also etwas mehr Respekt vor diesen unseren Landsleuten. Glauben Sie mir, die Fundamente unseres deutschen Reichs können in's Schwanken gerathen, wenn sie hier antasten. Friede und Freiheit für die Ueberzeugung und das Gewissen des Einzelnen, nicht aber jene ungerechtfertigten Verdächtigungen und Angriffe gegen unsere Mitbürger, die in Ehren mit uns gemeinsam arbeiten für Vaterland und Freiheit! (Beifall links, Zischen rechts und im Centrum.)

Abg. Strosser redet Längeres über Kantorowicz, den „Börsen-Courier" Dr. Hermes und Langerhans und schließt mit den Worten: Der Antisemitenliga gehöre ich nicht an, ich billige auch die Kampfesweise der „Wahrheit" nicht, aber erklärlich kann ich sie finden. Wir müssen alles Mögliche thun, um die den Juden noch anhaftenden Fehler zu beseitigen und überall Front machen, wo wir von den Juden bekämpft werden, dann wird der Frieden schon kommen.

Abg. Virchow wendet sich gegen Strosser und sodann speziell gegen den Abg. Stöcker, dem er vorwirft, in seinen Vordersätzen in lebhaft agitatorischer Weise gegen die Juden vorzugehen, in seinen Schlußfolgerungen aber dann sehr gemäßigt aufzutreten. Das Volk ziehe dagegen naturgemaß aus seinen Vordersätzen erheblich kraftigere Schlüsse. Das Verfahren des Abg. Stöcker gleiche demjenigen eines Mannes, der eine Brandfackel hinausschleudere und sodann wieder zurückziehe, ohne sich darum zu bekümmern, ob nicht die dadurch umhergestreuten Funken einen verderblichen Brand entfachen. Die gesammte Debatte glaube er nunmehr dahin resumiren zu können, daß sich keine einzige Partei im Hause gefunden habe, welche geneigt wäre, die Petition zu vertreten. Erwäge man, daß die Forderungen der antisemitischen Agitation noch viel weiter gehen, als die der Petition, so könne man als das Resultat der Diskussion eine einmüthige Verurtheilung dieser Bestrebungen bezeichnen.

Abg. Frhr v. Minnigerode: Meine Empfindungen sind folgende über die Debatte: Unseren jüdischen Mitbürgern gegenüber haben wir es einmal offen ausgesprochen: keine übertriebene Besorgniß! aber auch, daß nicht normale Verhältnisse vorliegen, besonders mit Rücksicht auf das moderne Judenthum Gegenüber der Bewegung haben wir gesagt, es sind in der That nicht vollstandig normale Verhältnisse vorhanden, aber auch Eurerseits keine Uebertreibungen! keine Einseitigkeiten, das ist nach meinem Gefühl das, was im Großen und Ganzen im Laufe der zwei Tage zur Erscheinung kam.

Abg. Stöcker erläutert die anfängliche Ableugnung seiner Unterschrift unter der Petition dahin, daß thatsächlich die ersten 20 bis 30,000 Exemplare ohne seine Unterschrift versendet worden seien. Erst später bei Versendung der Exemplare an die Geistlichen habe er auf wiederholte Aufforderung die Petition unterschrieben. Der Aufforderung Rickerts, die Namen derjenigen Unterzeichner der Erklärung zu nennen, welche er als Gründer bezeichnet habe, sei er sofort gern bereit zu entsprechen, doch werde er dies, um öffenlichen Scandal zu vermeiden, nicht von der Tribüne herab thun.

Abg. Virchow glaubt als Mitunterzeichner der Erklärung das Recht zu haben, eine solche öffentliche Nennung der Namen fordern zu dürfen. Auch Rickert schließt sich dieser Ansicht an.

Abg. Stöcker erwidert jedoch, daß er, da über Zartgefühl nicht zu streiten sei, sich in eine längere Diskussion über diese Frage nicht einlasse. Aus Schonung für die Betreffenden werde er sich keinesfalls dazu verstehen, die Namen von der Tribüne herab zu nennen, doch stehe die Liste derselben jedem der Herren sofort zur Verfügung.

Auf die weitere Bemerkung des Abg. Virchow, daß durch diese Weigerung die Frage einen persönlich beleidigenden Character annehme, antwortete der Abg. Stöcker nicht. Die Interpellation ist hiermit erledigt.*)

Original-Correspondenz.

Nagy-Várad, den 7. März 1881.

Sehr geehrter Herr Dr.!

Hiermit theile ich Ihnen wieder etwas aus unserer Mitte mit, wenn auch nicht viel Erquickliches.

Unsere Congreßgemeinde, welche sich jüngst, in Folge des Rücktrittes des bisherigen verschlafenen Vorstandes und ihrer Repräsentanz, unter dem gegenwärtigen Präsidium des ausgezeichneten und edeln Menschenfreundes, des Bankdirectors, Herrn Moritz Reismann, neuerdings constituirte, indem auch die Repräsentanz aus den ehrenhaftesten Männern besteht, ist wol in materieller Beziehung die bestgestellte im Lande, der es, wie diese ihre Restauration zeigt, wol nicht an gutem Willen für alles Schöne und Gute fehlt, nur aber an dem Einen Uebel laborirt, daß sie kein — Bedürfniß fühlt! Wir haben einen prachtvollen Tempel, sonst aber auch gar nichts drum und dran und keinerlei humanitäre Institution, so daß wir selbst die ח"ק gemeinschaftlich mit den Orthodoxen theilen, und die trotz der Fülle der Mitglieder und des Einkommens nichts leistet, mindestens nicht, was sie könnte und sollte! . . . Dafür bedefraudirte sie ihr Incassant mit einer Summe von 700 Gulden.

Es dürfte kaum unbekannt sein, daß die hiesigen sogenannten „Gesetzestreuen", sich seit eilf Jahren, mit einem jahrlichen Einkommen von 20000 Gulden erhalten hat, und den Titel Schomre-hadaß nur geheim führten, ohne ihn öffentlich zu bekennen! Nun aber erhob sich ein großer Theil dieser Gemeinde zu einem Proteste gegen die ihnen stillschweigend angethane Ehre, sie den Schomredaßlern zuzuzählen und so wurde denn auf den 13 d. eine Generalversammlung einberufen, die

*) Diese denkwürdige Debatte ist von so bedeutungsvoll geschichtlichem Werthe, daß unsere geehrten Leser gewiß uns nur Dank für die Veröffentlichung derselben wissen. D. Red.

entscheiden soll, ob man sich zu den Schomredaßlern oder als Statusquo bekenne und scheint Letzteres den Sieg davon tragen zu sollen. Der Kampf dürfte ein heißer sein, da diese Parteien einander aufs härteste bekämpfen.

Die Congreßgemeinde geht, wie ich soeben erfahre, mit dem Plane um, den erledigten Rabbinatssitz baldigst zu besetzen. Daß dies doch geschähe — an einem Wirkungskreis wird es einer tüchtigen Kraft nicht fehlen. . . .

Im kommenden April werden es 150 Jahre, seitdem die hiesige „Chewra-Kadischa" gegründet wurde, doch wird die Secularfeier erst kommenden Jahr's begangen werden, da die jetzt noch herrschenden Wirren zu einem solchen Bruderfeste noch nicht angethan. . . .

r.

Budapest (Ofen), den 8. März 1881.

In der Gemeinde Ofen wurde heute eine schöne, herzerhebende Feier begangen; die „Chewra-Kadischa" daselbst wurde nämlich im Jahre 1831, zur Zeit als die erste, große Cholera wüthete, gegründet. Dieses Gründungsfest also wurde am 7. Adar auch zugleich als Jubelfest des Vereines festlich begangen. Seit Wochen schon ist ein Festcomité damit beschäftigt, die Feier zu einer weihevollen und würdigen zu gestalten. Die seit Anfang des Monats Adar stattfindende Incorporation neuer Mitglieder bildete die Vorfeier. Diesen Gedanken des Comités können wir nicht genügend loben, da die Chewra an Mitgliedern so sehr zugenommen, daß die Zahl der neu Incorporirten beinahe die Hälfte der alten Mitglieder erreichte. Daß der Verein auch finanziell an 2000 fl. gewonnen, versteht sich wohl von selbst. Heute am 7. Adar wurde das eigentliche Jubiläum im Tempel gefeiert. Der festlich geschmückte und erleuchtete Tempel war von sämmtlichen Mitgliedern der Chewra aufgesucht worden. Nach Beendigung des Morgengottesdienstes trug der Cantor mit seinem gut einstudirten Chore den Ps. 16 vor. Hierauf bestieg der Rabbiner Dr. Raphael Goldberg die Kanzel und sprach begeistert und begeisternd über den Zweck und die Bedeutung des humanitären Vereines. Anknüpfend an Spr. Sal. 21, 21 „Wer nach Gerechtigkeit und Liebe strebt, findet Leben, Milde und Ehre", wußte der geist- und gemüthvolle Redner eine Stunde lang seine Zuhörer zu fesseln. Ein herzinniges Gebet für das Seelenheil der im Laufe der 50 Jahre verstorbenen Vorsteher und Mitglieder des Vereines bildete den Schluß der trefflichen überaus gelungenen Festrede. Mit dem אל מלא רחמים schloß die Tempelfeier. Hierauf begab sich eine große Anzahl Chewra-Mitglieder auf den Friedhof, um daselbst die üblichen Gebete zu verrichten. Abends 6 Uhr versammelte sich die Chewra zu einem Male סעודה חברה. Wenn Sie mir Raum gönnen, so will ich Ihnen noch Folgendes über den Verlauf dieses Festes berichten: Dasselbe war so animirt, daß es bis zum frühem Morgen dauerte. Auszeichnete sich diese מצוה סעודת erstens durch den gediegenen und geistvollen Vortrag des Herrn Rabbiners Dr. Goldberg, der die Geschichte dieser Chewra zusammenstellte und zwar in so gelungener Weise, daß sofort beschlossen wurde dieselbe zu veröffentlichen, zweitens aber durch höchst geistvolle und gelungene Toaste, in erster Reihe vom Rabb. auf Se. Majestät dem König, welchem er als ersten Wohlthäter des Vaterlandes ein begeisterndes Eljen rief, worauf die Vorstände, die Herren Beer, Engel, Secretär Frank und Frankl in gelungenster Weise sprachen!

Hoffen wir, daß dieses Fest, welches lange nicht unserem Gedächtnisse entschwinden wird auch lange segensreiche Folgen haben werde.

—l.

Literarisches.

Gr.-Kanizsa im März 1881.

Herr Dornbusch, sich auf den „Hamagid" berufend, wundert sich in diesem Blatte Nr 9, daß im Kadisch für die verstorbenen Eltern, diese mit keinem Sterbenswörtchen bedacht werden, und verliert sich in Empfindungen, ohne die Frage gelöst zu haben. So möge ihm denn folgende fromme Legende Aufschluß geben, in der Voraussetzung, daß er sie nicht in den caustischen Humor seiner Kikeriki-Literatur einkleiden wird.

R. Akiba wird nacherzählt, daß er in einem Friedhofe einen nackten angeräucherten Mann getroffen der unter schwerer Holzlast keuchend, vorbei eilte. Wer bist du, und weshalb die harte Arbeit? wenn aus Armuth, will ich dich unterstützen! so fragte ihn R. Akiba. „Ich muß mich kurz fassen, um nicht den Zorn meiner Dämonen zu erhöhen. Ich bin ein armer Sünder, war meines Zeichen's Steuer-Executor, schonte die Reichen, drückte die Armen, nun muß ich alltäglich diese Holzquantität holen, um mich darauf braten zu lassen." Ist dir kein Mittel bekannt, dir helfen zu können? fragte R. Akiba weiter. „Ach ja! aber ein unerreichbares; es wäre dies ein Sohn, der den Kadisch spräche. Nun hatte ich keinen Sohn, und weiß auch über das Schicksal meiner schwanger zurückgelassenen Witwe nichts, und hatte sie schon einen Sohn geboren, so habe ich keinen Freund auf Erden, der ihn unterrichten sollte." R. Akiba fragte ihn zum Schlusse: Wie heißt Du, wie Deine Witwe und wo wohntet Ihr? „Ich heiß Ukba, meine Witwe Susiba, und wir wohnten in Lenoko." R. Akiba suchte diese Wohnstatte auf, und verschaffte sich folgende Information:

Wer war Ukba? „Mögen seine Beine im Grabe zermalmet werden!"

Wer die Witwe Susiba? „Möge ihr Name ausgerottet werden!"

Und ihr Kind? „Es ist ein Knabe, an dem die Beschneidung unterblieb!"

R. Akiba nahm sich des Kindes an, er führte es in den Bund Abrahams ein, und brachte es dahin, daß es den Kadisch aufsagen konnte. Alsbald erschien Ukba dem R. Akiba im Traume mit dem Gruße: Mögest du so ruhig dein Leben durchwallen, wie du mir Ruhe verschafft hast! So weit die Legende im Seder Hodoroth Art. R. Akiba.

Die Moral: Blos das ernste Glaubensbekenntniß der Kinder, öffentlich gesprochen, bringt den sträflichen

Eltern im Grabe Befreiung oder Linderung, ohne darauf erst anspielen zu müssen. (S. J. D אבילות 3 7 6, 4) Wir sagten „der Kinder“, nicht der gemietheten Kadischsager, sonst hätte R. Akiba selber den Kadisch sprechen können, um den Sträfling brevi manu zu befreien, nicht aber ihn leiden zu lassen, bis das Kind auferzogen, sowie שבעה gegenüber שלושים mit dem Kadisch bevorzugt wird. (J. D. ibid.)

Mögen unsere gelehrten Leser uns nicht grollen, wenn wir ihnen gewärmten Brei auftischten, die Idioten aber die Moral beherzigen. **Josef Löwy.**

Zur jüdisch-deutschen Onomatik.

Von **Ignaz Steiner** in Léva.

I.

Unter den vielen Wörtern der jüdisch-deutschen Mundart, deren Herleitung den Forschern viel Kopfzerbrechens verursacht hat, steht das Wort „Scholet“ gewiß obenan. Ich will nur des genialen Zunz erwähnen, der es in den „Gottesdienstlichen Vorträgen“ aus dem italienischen scaldato (Gewärmtes) herleiten will. Einer meiner Freunde will darin allen Ernstes das ungarische „sült“ wiedererkennen, ich glaube aber, daß es ein gut hebr. Wort ist. Zwei Stellen sollen diese Meinung erhärten helfen. Im Talmud Sabbath 49/a lesen wir: טומנין בכסות „Man darf den Speisetopf in Kleider wickeln, um die Speisen für den Sabbath warm zu erhalten.“ In manchen conservativen Familien wird von dieser Erlaubniß noch heute Gebrauch gemacht, indem die Speisetöpfe in Tücher gewickelt an warmen Orten für den Sabbath aufbewahrt werden. Wer sich überall umgesehen hat, wird überall Gelegenheit gehabt haben zu bemerken, daß der Milchbedarf für den Sabbat von den Leuten von Profession oberhalb des erwärmten Feuerherdes unter einer schützenden Kleiderdecke genießlich erhalten wird. Es folgt hieraus, daß Sabbathspeisen und Kleiderdecken keine fremdartigen Begriffe waren, ich sage: waren, denn heutzutage hat man ganz andere Begriffe vom Sabbathgenuß.*)

In I. Samuel 21, 10 heißt es הנה היא לוטה בשמלה Es (das von Goliath erbeutete Schwert) ist in ein Kleid gewickelt; vielleicht hat sich in einem mittelalterlichen Gutachten etwa der Passus · תבשיל בכלי שלוט בשמלה לצורך שבת vorgefunden, und da war es leicht möglich, daß der Ausdruck שלוט für die Speise selbst acceptirt wurde, und daß derselbe auch auf die, durch übernächtiges Eingruben bereiteten Sabbathspeisen übergangen ist. Das präfigirte ש war überhaupt geeignet, im radix aufzugehen. So wurde von חרר, עבד, שחרר שעבד (Siehe Stein's talmudische Terminologie 26. J. H. Weiß' Studien über die Sprache der Mischna S. 95. גזרת שפעל.)

שלוט wäre demnach der letzte Ausläufer dieser Formbildung, und mag vielleicht noch damals entstanden sein, als die hebräische Sprache noch fortbildungsfähig war. Daß das Wort alt, sehr alt sein muß, beweist schon der Umstand, daß über seine Abstammung Zweifel entstehen konnten.

Da wir im Gastronomischen drin sind, so wollen wir gleich hier ein anderes einschlägiges Wort einer Beleuchtung unterziehen.

Köchinnen jüngeren Datums bringen uns „geriebene Gerstel“ auf den Tisch, die aus der alten Schule kennen diese Verfeinerung nicht, und setzen eine Ehre darein, uns Freitag Abends zur Einleitung des lieben Sabbath mit guter „gehackter Mehlspeise“ aufzuwarten. Diese wird folgendermaßen fabrizirt: der Teig wird ziemlich dick ausgedehnt und in lange Streifen zerschnitten. Diese Streifen werden dann in kleine Vierecke zertheilt, welche regelmäßigen Würfeln nicht unähnlich sind. Der geehrte Leser ruft hier aus: „Das sind ja Farwel!“*) Nun ja, die Farwel sind nichts Anderes als Würfel, recte Warfel. In „Stiefel“, „Schaufel“ hat sich das f in w erweicht, Stiewel, Schauwel, so geschah es auch in „Warfel“. Wenn aber das f der zweiten Silbe eine Erweichung erlitt, so war es billig und schicklich, daß das w der ersten Silbe in f verhärtet werde, so fordert es die Aequivalenz, und so erlangte das Wort: Farwel, seine Gestalt. Ein System in der Systemlosigkeit! Gerade so, wie bei „gel“ und „blob“. Beim ersten ging das b verloren, man beeilte sich aber den Verlust zu ersetzen, und fügte das verlorene b der andern Farbenbezeichnung bei. Wie sagte nur jener Nichtjude? Es ist doch eine sonderbare Sprache, die eurige. Auf breit sagt ihr brat, auf brat' brot', auf Brot Braut, und auf Braut sagt ihr gar Kalle! Jener Prager Religionslehrer machte sich über diese Sonderlichkeit in folgender Apostrophe Luft: Wenn du kannst sagen auf saugen: sagen, warum sagst du auf sagen: sogen!?

(Schluß folgt.)

Der Orient, geschildert von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (A. Hartleben's Verlag, Wien. In 30 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf.) Die beiden soeben zur Ausgabe gelangten Lieferungen 3 und 4 dieses originellen und inhaltvollen Prachtwerkes, geben uns ein ungemein anregendes und abwechslungsreiches Gemalde Griechenlands. Wer nie in der Lage war, auf diesem classischen Boden zu wandeln, wird an der Hand dieser außergewöhnlich plastischen Schilderungen unschwer den vollen Eindruck von all den Herrlichkeiten gewinnen, über die das Land der Hellenen verfügt. Der Autor führt uns zunächst durch das moderne Athen und macht dann mit uns von der Höhe der Akropolis einen Blick in die Vergangenheit, um dem Leser die Festtheilnahme an den „Panathenäen“ in phantasievoller Weise vorzuführen. Es sind die Athener des Pericles, es sind ihre Besten und Auserwählten, ihre ehrwürdigen Ersephoren, ihre göttlichen Jungfrauen, Priester, Tempeldiener, ihre prächtigen Hipparchen an der Spitze der übrigen Ritterschaft, und zuletzt streitbares Volk im glänzenden Waffen-

*) Nach unserer Ansicht scheint das Wort aus chaud = warm und lit = Bett zu entstammen, weil man es gewöhnlich aus dem Ofen geholt, in Tüchern gehüllt, ins Bett that, um es warm zu erhalten, vielleicht ist es auch das aram. שלוק D. Red.

*) Farwel nennt der Jude geriebene Mehlspeise, die durchaus keine Würfelform hat. D. Red.

schmuck, Bürger, Metöken und Fremde. Der nächste Abschnitt führt uns durch den erinnerungsreichen Peloponnes. Wir besuchen Korinth, Sparta, die Trümmer von Messene, durchwandern Arkadien und lauschen am düsteren Wasserfall des Styx den Geisterstimmen aus der Vorzeit. In mächtiger Fülle spielen sich vor unseren Blicken die großen Ereignisse aus der Zeit des alten Griechenthums ab. Jede Landschaft hat ihre „historische Staffage“, jedes Städtebild ist von glorreichen Erinnerungen umwoben. Fast unbemerkt lebt sich der Leser in dieses Nebeneinander von Einst und Jetzt ein, um schließlich das ganze lebensvolle Bild von Land, Leuten und Ereignissen in seiner farbigen Totalität seinem Geiste einzuprägen. Von besonders actuellem Interesse sind die Schilderungen aus dem Epirus und Thessalien, unseres Wissens die bis jetzt einzigen, denn weder Geographen noch Reiseschriftsteller haben sich früher mit diesen Ländern eingehender befaßt. Das 4. Heft behandelt bereits auch einen Theil Macedoniens, wobei der Autor an das einstige Reich Philipp's und Alexander's anknüpft und die ungeheuere Kluft zwischen Einst und Jetzt auf interessante und drastische Weise dem Leser veranschaulicht. Die Illustrirung dieses Werkes ist von vollendeter Schönheit, wie dessen ganze Ausstattung.

Herr Alois Hirschfeld aus Galgócz, theilt uns folgende recht plausible Ansicht über das Kadisch-Gebet mit. Nach seiner Ansicht soll das Gebet der Trauernden ein starkes memento mori für die Anwesenden sein, weil in der That nichts stärker und erschütternder auf das verhärteteste Gemüth zu wirken vermag, als eben das Hinantreten verwaister Kinder, die nach verstorbenen Eltern beten. Deßhalb meint derselbe, sind auch die Altersstufen und wem das Kadisch-Gebet gilt, ob für erst- oder längst- Verstorbenen in dem betreffenden Codex berücksichtigt.

Von dem unübertrefflichen Großmeister der Kanzelberedsamkeit, und brauchen wir erst zu sagen, daß wir von Dr. Jellinek sprechen? liegen uns drei Reden vor, die Eine ist eine dritte Rede über die hebr. Sprache, zu Abschnitt „Wajigasch“, in welcher er mit flammender Zunge nachweist, wie schon in ihrer Wiedergabe der Begriffe, Menschenliebe und Menschenwürde liegen — eine zweite betitelt sich „Der Decalog“, gehalten am Wochenfeste 1876. Dieselbe ist im hohen Styl und in einem Tone gehalten, als wäre sie für eine Welttribüne an eine ganze Welt gerichtet, schwungvoll und voll Adel der Gedanken und der Ausdrucksweise! Und endlich Eine Leichenrede, gehalten am Sarge Maxm. Dormiza's. Hier hat der Leser im Allgemeinen, wie der industrielle Fachmann, Gelegenheit in dem großen Redner das sachgemäße tiefsinnige Verständniß im Geiste unserer Zeit, auf einem Gebiete zu bewundern, das demselben doch so fern zu liegen scheint. . . . Ja, wer die große Bewegung unserer Zeit auf dem Gebiete der Arbeit und der Industrie einigermaßen kennt, wird in dieser Rede mehr einen Fachmann, einen Arbeiterchef oder Führer, denn einen Moral- und Sittenprediger vermuthen und so sagen wir denn diesem Goldmund Dank für seine Spenden, mit welchen er uns und speziell auch uns beglücken möge. — —

Uj zeneművek.

Táborszky és Parsch nemzeti zenemü-kereskedésében Budapesten megjelent: Dalcsokor a népszinház kedvelt népdalaiból. 1. Esteledik szól a gulyás. 2. Vadgalamb szállt. 3. Nincsen nálunk. 4. Elmennék ma hozzád. 5. Hóka lovam 6. Olyan ember. (Arra kérem.) 7. Marsadjusztirungba voltam . . 8. Ha te tuduád. Éuekhangra zongora kisérettel (vagy zongorára külön) alkalmazta Erkel Elek. Ára 1 forint.

In demselben Verlage erschien auch: Freie Wahl, für's Klavier von Fahrbach jun. Preis: 60 kr.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Benkert. Wuth des Elements und Milde des Menschenherzens. Erinnerungsbuch an die verheerende Ueberschwemmung der Stadt Pest und Ofen im Jahre 1838 60 kr.

Banze A. Der Zauber des Fleisses, die Kunst mit wenig Mitteln eine geschmackvolle Toilette herzustellen. nebst Anleitung zum Schnittzeichnen. Mit 16 Holzschnitten, 28 Tafeln und einer Reductionstabelle 1 fl. 20 kr.

Császár Fer. Dante uj élete, szerzö életrajzával és jegyzetekkel 80 kr.

Csengery Antal. Deák Ferencz emlékezete 60 kr.

Drobisch. Neue Darstellung der Logik, nach ihren einfachsten Verhältnissen, 2 Aufl. 80 kr.

Fortlage. Vorlesungen über die Geschichte der Poesie, gut gebd. 1 fl.

Garay J. Ujabb versei 1843—1847 (288 old.) igen jó köt. 1 frt 20 kr.

Gyöngök és virágok a magyar költészetböl, csinos kötésben 1 frt 25 kr.

Gihr J. Dr. Uhland's Leben, ein Gedenkbuch für das deutsche Volk (1 fl. 80 kr.) 90 kr.

Herbart. Allg. pract. Philosophie. Neue Ausg. schön gebden 80 kr.

Häusler. Kleine historische Bildergalerie aus Ungarns denkwürdiger Vorzeit. Mit Bildern, gut gebunden 80 kr.

Marcillac. Littératur française 1879 4 éd. 45 kr.

Mylius. Aus Volkes Mund: Sprichwörtliche Redensarten, Citate aus classischen Dichtungen, aus der Oper, aus der Bibel, Jüdisch-Deutsch. Noch ganz neu 80 kr.

Montholon. Geschichte der Gefangenschaft auf St.-Helena. Auszug aus dessen großem Werke: Der letzte Napoleon 1872, gebunden 80 kr.

Osterwald. Griechische Sagen zum Studium der Tragiker, für die Jugend bearbeitet, enthält i Euripides-Erzählungen, 4 Bde. in 1 Bd. brsch (3 fl. 60 kr.) 1 fl. 50 kr.

Pädagogischer Jahresbericht für Deutschlands Volksschullehrer, im Verein mit Bartholomai Hendschelec's, bearbeitet und herausg. v. A. Lüben 10. Bd. von 1857, gut gebuden 1 fl. 60 kr.
13. Band 1861 1 fl. 50 kr.

Péterfy és Závodszky. Gyermekek öröme, költemények 9–12 éves gyermekek számára csin. köt. 50 kr.

Paganel. Das Leben Kaiser Josef II. 2 Bde. 1 fl

Nuß. Naturwissenschaftliche Blicke in's tägl. Leben, mit 36 in den Text gedr. Holzschnitten 2. Aufl. 1876 70 kr.

Reiche. Friedrich der Große und seine Zeit (557 Seiten) 1 fl. 20 kr.

Szombathy. A Duna és Don vidék világtörténelme, a római latin császárok korában (K. e. 30–476 K. u.) (1 frt.) 45 kr.

Schöppner. Kleine (Welt)-Literaturkunde mit Proben aus Meisterwerken der alten und neuen Literatur, gebd. 1 fl.

Schubert. Spiegel der Natur, ein Lesebuch zur Belehrung und Unterhaltung, gut gebd. 80 kr.

Széchényi István gróf. A kelet népe. Pesten 1841, jó kötés 2 frt 50 kr.

Suter. A mathematikai tudományok története I. köt. (II. még nem jelent meg.) (2 frt 40 kr.) 1 frt.

Tabódy. Munkács multja és jelene Magyarország történetében, jó karban 80 kr.

Wolf A. Fürstin Eleonore Lichtenstein 1745—1812. Nach Briefen und Memoiren ihrer Zeit. Mit Portrait. brsch. 65 kr.

Wiel. Tisch für Magenkranke, 5 Aufl. 1880 (2 fl. 50 kr.) noch wie neu 1 fl 25 kr.

Weidinger. Das Leben und Wirken Friedrich's des Großen, Königs von Preußen. Vornehmlich mit Rücksicht auf die reifere Jugend, mit Stahlstichen 80 kr.

Zimmermann. Philosophische Propaedeutik. 3 Aufl. gut gebden 1 fl.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)